

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943 1943

26.7.1943 (No. 172)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-956388](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-956388)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkundungsblatt der NSDAP.

Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Hauptgeschäftsstelle und Anschrift: Leer, Brunnenstraße, Ruf 2748/2749 / Postscheckkonto Hannover 36949
Bankkonten: Stadtparkasse Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreissparkasse Aurich, Bremer Landesbank, Oldenburg / Zweigstellen in Aurich, Emden, Esens, Leer, Norden, Weener und Wittmund



Erscheint werktäglich vormittags, Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM. und 30 Pfg. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1,65 RM. und 30 Pfg. Bestellgeld. Postbezugspreis 1,80 RM., einschl. 18 Pfg. Postzeitungsgebühr zuzügl. 36 Pfg. Bestellgeld. Anzeigenannahmeschluss am Vortage des Erscheinens

Folge 172

Montag, 26. Juli 1943

Postverlagsort
Aurich

Sowjets ohne entscheidenden Raumbewinn

Wie lange kann Stalin den riesigen Verschleiß noch aushalten? - Neue Terrorangriffe steigern unseren Haß

Abwehrstellung in Nordost-Sizilien

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung
Dr. W. Sch. Berlin, 26. Juli.

Die militärische Entwicklung ist gekennzeichnet in erster Linie durch den Weitergang der großen Schlacht im Osten, die nunmehr bereits in die vierte Woche eingetreten ist, ohne an Heftigkeit und Umfang der Kämpfe nachzulassen. Im Gegenteil weisen alle Anzeichen darauf hin, daß die Sowjets ihren Massendruck noch steigern werden, wobei allerdings die Frage offen bleibt, wie lange der bolschewistische Koloss den damit verbundenen Ressourcenverschleiß noch aushalten kann und welche entscheidenden Folgen damit verbunden sein werden.

Während die Konzentration der Verteidigung auf Sizilien einen befriedigenden Fortgang nimmt, haben die Anglo-Amerikaner nach einer gewissen Pause, die zweifellos durch die Notwendigkeit der Auffüllung ihrer geschwächten Verbände zurückzuführen war, ihre Terrorangriffe gegen Deutschland wieder aufgenommen. Ziel der Aktion war die Stadt Hamburg. Ebenjenseits wie der Ansturm im Osten und der Angriff im Süden die europäische Verteidigung erschüttern kann, ist der Bombenkrieg das Mittel, den deutschen Kampfwillen zu zermürben oder aber die deutsche Produktionskraft entscheidend zu schwächen. Was dem Gegner in Westdeutschland nicht gelungen ist, wird ihm ebensowenig in anderen Teilen des Reiches möglich sein. Im Gegenteil, der Haß gegen die anglo-amerikanischen Barbaren steigt in ungeheurer Höhe. Je mehr die großen militärischen Entscheidungen an den Kriegsfrenonten die Unbewegbarkeit der europäischen Front offenbaren, um so näher rückt auch der Zeitpunkt, der den Kriegsverbrechern an der Themse klarmachen wird, daß es auch auf dem Feld des Bombenkrieges eine deutsche Gegenwehr gibt, die stark genug ist, um den Urheber des Terrors endgültig das Handwerk zu legen.

Nach dreiwöchigem Kampf im Osten ist die strategische Anlage der sowjetischen Offensive bereits weitgehend klar geworden. Es steht nunmehr fest, daß die Sowjets von Anfang an den Plan verfolgten, im Kurk-Bogen auf einer Breite von rund 200 Kilometer den Durchbruch zu erzwingen, während

die Angriffe nördlich und südlich dieses Raumes die deutschen Reserven fesseln sollten. Durch den deutschen Gegenstoß wurde ein Teil dieses Planes bereits unmöglich gemacht. Der Angriffsraum für die Sowjets wurden wesentlich verengt, außerdem mußten die Sowjets erhebliche Umgruppierungen vornehmen. Der hauptsächlichste Druck des Feindes richtete sich nun auf den engeren Abschnitt Drel. Hier wurde von Seiten der Sowjets eine wahre Panzerflut gegen die deutschen Stellungen eingeleitet. Aus Beutebefehlen geht unzweifelhaft hervor, daß bei Drel unter allen Umständen der Durchbruch erzwungen werden sollte, wobei sogar genaue Termine gestellt wurden, die allerdings bereits längst überholt sind.

Das bisherige Ergebnis der Schlacht, das allerdings noch nicht das endgültige ist, besteht darin, daß die Sowjets den erstrebten entscheidenden Raumbewinn nicht erzielen konnten. Geringe Einbußen der deutschen Fronten konnten angesichts der überlegenen deutschen Führung und des vorbildlichen Kampfeinsatzes der deutschen Truppen von den Sowjets zu keiner operativen Auswertung ausgenutzt werden. Vor allem aber stehen die Geländegewinne der Sowjets im krassesten Mißverhältnis zu den erlittenen Verlusten. Der Zahl von 50000 Gefangenen dürfte etwa das Siebenfache an gefallenen Sowjets gegenüberstehen, zumal die technischen Einheiten des Gegners (Fortsetzung auf Seite 2)

Entschlossener Balkan

Seit einigen Wochen redet die englische Presse heftig auf die Donaufstaaten ein, und zwar in einem meist komisch wirkenden Gemisch von Drohung und Verheißung, Zorn und plumper Anbiederung. Die zweipolige Haltung beweist, daß man in London keine rechte Ahnung von den wirklichen Verhältnissen im europäischen Südosten hat. Mag die Zahl der befristeten Zuträger und Agenten auch noch so groß sein, England steht doch außerhalb des Kontinents, und seine wichtigste Nachrichtenquelle ist Istanbul, wo man gegenwärtig viel zu wenig echte Fühlung mit dem Balkan besitzt. Die plötzliche Geschwätzigkeit der englischen Presse hat mehrere Gründe: man will so tun, als ob die Balkantüste mögliches Ziel eines Invasionsversuches sei, man versucht auch den Donaufstaaten einzureden, daß jetzt eine schlechte Zeit für die Außenpolitik käme; aber hinter diesen beiden Motiven wirkt noch ein anderer Grund, nämlich die Moskauer gegenüber eingegangene Verpflichtung, den Südosten preiszugeben. Deshalb sind im Grunde genommen alle Aussagen der englischen Presse über den Balkan abfällig, verleumdend. Jedermann kann aus den Berichten und Sensationsmeldungen herauslesen, daß der Balkan für das Londoner Auswärtige Amt nur ein politisches Handelsobjekt ist.

Die Reaktion ist nicht ausgeblieben. Bukarester und Budapest Zeitungen fanden in der letzten Zeit wiederholt Anlaß, einer Reihe niederträchtiger Verleumdungen und böder Unpöbelheiten entgegenzutreten. Ungarn mußte sich fügen lassen, für den Fall, daß die Alliierten siegen würden, habe es seine wiedergewonnenen Gebiete bedingungslos abzutreten. Die Antwort blieb nicht aus, auch der „Pester Lloyd“ zog vom Leder. Gerade weil im Hintergrund der Bolschewismus lauert, ist man im Südosten sehr hellhörig geworden. Der sogenannte Moskauer Gelände der sogenannten tschecho-slowakischen Exilregierung hat die englischen Drohungen noch überbeigert. Man müsse, so ist seine Meinung, die während der letzten zwanzig Jahre geschaffene ungarische Industrie völlig ausrotten. Alles was Ungarn seit dem Friedensvertrag von Trianon gebaut und geleistet habe, müsse vernichtet werden. Das ist Moskaus Plan für den Südosten: Bolschewisierung und Zerstörung. Man begreift demnach, daß von Preßburg bis Belgrad ein lebendiger Haß gegen die tschechische Emigration besteht, die nichts in den Händen hat, und die deshalb, um sich am traurigen Leben zu erhalten, erst für London und jetzt für Moskau den Anjafer spielen muß.

Ungarn kennt aus den Zeiten Bela Kuns den Bolschewismus. Bulgarien war glücklicher, es hat die Sowjets nie im Lande gehabt, aber sein erstes geschlossenes Auftreten gegen die osmanische Herrschaft vollzog sich in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts im Schutze zaristischer Truppen, die die bulgarischen Provinzen der Türkei als Aufmarschfeld gegen die Dardanellen benutzten. Heute suchen die Bol-

Hilfsmaßnahmen für die römische Bevölkerung

Ausgebombte restlos untergebracht / Die verbrecherischen Anschläge dauern an.

Drahtbericht unseres Dr.-v.-L.-Vertreters
otz. Rom, 26. Juli.

Die bei dem schweren Terrorangriff vom 19. Juli auf Rom ausgebombten Römer sind nun restlos untergebracht oder evakuiert worden. Die ersten Flüge mit Kindern bombengeschädigter römischer Familien sind nach den Sommerlagern der faschistischen Staatsjugend abgegangen. Zur Erleichterung des Loses der hartbetroffenen römischen Familien weitestens die faschistischen Hilfsorganisationen mit der privaten Initiative der römischen Bevölkerung. Inzwischen dauern die verbrecherischen Anschläge gegen die Zivilbevölkerung und die Kulturstätten Italiens unablässig an. Opfer der barbarischen Zerstörungswut wurde durch einen zweifelhafteitigen Tagesangriff auf Bologna auch eine der berühmtesten mittelalterlichen Kirchen Italiens, die aus dem 13. Jahrhundert stammende Franziskus-Kirche. Neben weiteren Kirchen, Krankenhäusern, Kultur-Denkmälern und Wohnvierteln wurde auch das Geburtshaus des großen italienischen Erfinders Marconi schwer beschädigt.

Deutsche Soldaten spenden für Rom

Rom, 26. Juli.
Generalfeldmarschall von Richthofen überreichte dem faschistischen Parteisekretär

Scorza den Betrag von 1145 050 Lire, den die unter dem Befehl von Generalfeldmarschall von Richthofen stehenden deutschen Wehrmachtangehörigen für die Bombengeschädigten Roms gesammelt haben. Parteisekretär Minister Scorza dankte dem Generalfeldmarschall mit warmen Worten für diese Aueßerung aufrichtiger Kameradschaft.

Keine falschen Vorstellungen mehr

Rom, 26. Juli.
„Über die Absichten der Anglo-Amerikaner gegenüber Italien ist keinerlei Illusion möglich“, schreibt der ehemalige Volksbildungsminister Pavolini im „Messaggero“. Die Engländer, so betont Pavolini, halten bereits nach den besten Teilen Italiens Ausschau, die sie sich aneignen möchten, während sie den Rest des Landes dem Verfall überlassen würden. Sie würden in Italien genau so vorgehen, wie sie bereits in Äthiopien vorgegangen sind, wo sie von den Provinzen Harar und Ogaden Besitz ergriffen und die übrigen Teile des Reiches des Negus dem Verfall und der Rückkehr zur Barbarei überließen. So würde es auch Italien ergehen, würden den Engländern und Amerikanern nicht die Italiener gegenüber mit ihrem unbeugsamen Lebenswillen und ihrer unbesiegbaren Kraft.

Pioniere im Panzerkampf auf Sizilien

Fallschirmjäger von hinten — eine unangenehme Ueberraschung / Der „Tiger“ als Krankenwagen

R. An der Südfrent, 25. Juli.

Der Pionierzug, der dem Regiment mit der Weisung „zur Panzerbekämpfung“ zugeteilt ist, hat einen Ehrentitel im ganzen Regiment. „Ihr seid meine Panzerkettler“ hat der Panzerkommandeur den Zugführer begrüßt, als die ersten Sherman-Panzer mit Sprengladungen und Seitminen zur Strecke gebracht waren, die ersten Eisernen Kreuze für die jungen Mannschaften, die in einem der bestetzten Gebiete ausgehoben worden sind und hier ihre Feuerlaufe erhielten. Es sind Männer darunter, die in der Winterschlacht im mittleren Frontabschnitt im Osten durch den Schnee robbten und ihre Ladungen an die Ketten der schweren sowjetischen Panzer hingen, wie die Hasen um den tobdringenden Stahlkoloss sprangen, um den toten Winkel zu erschließen, und die dann im nächsten Erdloch selber zu bersten glaubten bei der ungeheuren Explosion des Panzers. Du kannst den Zug auch „die lebende Kat“ nennen, es sind tollkühne Männer ihrer Waffe darunter, denen jahrelanger Zweikampf mit den gepanzerten Festungen der Bolschewisten Herzen und Nerven hart gemacht hat für die amerikanischen Panzer.

Wie sie jetzt beieinander sitzen und den gestrigen Kampftag wieder aufstehen lassen, untercheiden sie sich sehr von dem Bilde, daß Du Dir vielleicht von ihnen gemacht hast. Die Freude am erfolgreichen Einsatz hat die Verdrückung um die ersten Opfer überwunden, sie sitzen mit glänzenden Augen um ihren Zugführer und sehen aus vielen Mosaiksteinen das Kampfbild zusammen. Freilich, sie tun es untereinander, nicht vor den Briten, denn die Tat macht den echten Kämpfer demütig, aber sie nimmt ihm nicht die stolze Freude.

Der Held ihres ersten Kampftages auf Sizilien, an dem sie in eine neue Landungsgruppe des Feindes hineinschießen, ist ihr Zugführer. Seine raschen Ueberlegungen und Entscheidungen, sein Ueberblick und seine blitzschnelle Ermüdung gefährlicher Lagen, bleiben ihnen vor-

bild kämpferischer Jugend. Was der junge Offizier während der Ausbildung zu ihnen gesprochen hat, und was er in der Uebung angekündigt hatte für die Wirklichkeit des Krieges, hat sich jetzt bewiesen. Nun hängen sie wie eine alte Schicksalsgemeinschaft aneinander.

Durch Weinberge ging es vor, an der Seite der „Tiger“-Panzer. Der Aufmarsch der Landungsgruppen wurde durch die deutsche Luftwaffe empfindlich gestört, die sich im verstärkten Einsatz auf die Speziallandungsboote und die Ueberholboote stürzte und mitten in die überlegenen Spitfire-Verbände hineinstieß, um sich ihre Opfer herauszuholen. Aber die Sherman-Panzer kamen nicht, sie waren seitlich vorgezogen und in das Feuer der Pat und Heeresflak geraten. In guter Dedung hieß es abwarten. Der Zug grub sich ein, Posten wurden bezogen, in der Nacht würde der Feind hier neue Panzer absetzen, desto besser für die Bekämpfung.

Dann kam die böse Ueberraschung. Wieder war es der Zugführer, der die Lage als erster erkannte und die Ueberumpelung seines Hausens verhinderte. „Fallschirmjäger von hinten.“ Der Zug war auf den Beinen. Einige Kilometer rückwärts schwebten die grün-braun-getarnten amerikanischen Fallschirme zur Erde. Fallschirmjäger, Waffen, Munition, eine erdrückende Uebermacht, die sogleich alle höher gelegenen Punkte besetzte, um Beobachtungsstellen für die Schiffsartillerie vor der Küste zu bilden, und die den Troß der vorgehenden deutschen und italienischen Einheiten abzuschnitten versuchte, indem sie das Gros vorüberziehen ließen und die Muni- und Verpflegungswagen einzeln anfielen und unter Granatwerferfeuer nahmen.

Der Zug handelte sofort, griff die nächst abgesprungene Gruppe an, hielt mit MG-Feuer die Granatwerfer nieder und versuchte, vom eigenen Nachschub abgeschnitten, sogleich Verbindung zum Regiment aufzunehmen. Die Stellung wurde zurückverlegt, der Weg zur

neuen Stellung aber war besetzt von den gefallenen Amerikanern.

Die jungen Burschen, von hohen Geldprämien und sonstigen Besprechungen zum Eintritt in die Truppe bewogen, und die älteren Emigranten polnischer, tschechischer, vielfach auch krimineller Herkunft, mit brutalen Gestikern und Ganster-Methoden, mit heimtückischen Dolchen, Schlagringen und bolschewistischen Auffassungen von der Kampfmoral unter Gegnern legten keine Ehre ein für die junge amerikanische Fallschirmtruppe.

Im Augenblick, als sich das Blatt zu wenden drohte, als der Feind den Zug in seiner beschränkten Kampfkraft erkannte hatte, stieß der Retter in höchster Not von der Seite der Kradschützenzug, der vom Lärm herbeigerufen war, in der gleichen Entschlossenheit ein, packte den Feind, der sich zusammengezogen hatte in der Panke und tunkte ihn vernichtend mit seinen MG's und Maschinengewehren. Der Zugführer der Pioniere teilte die Gruppen seines Zuges in zwei verschiedene Stoßrichtungen auf, und unter dem halbkreisförmigen Angriff brach die Masse der Fallschirmjäger den Kampf ab und ergab sich.

„Hand auf's Herz, Kameraden“, sagt der Zugführer. „Die beiden Sherman, die wir noch in der Nacht mit Minen vernichteten, waren nichts gegen die Nervenanspannung des unerwarteten und ungewohnten Kampfbildes mit den Fallschirmjägern im Rücken, deren Schirme ich zuerst für deutsche Zelte gehalten hatte, ihrer ähnlichen Tarnung wegen.“ Die „Tiger“ aber, die selbst nicht zum Einsatz gekommen waren, brachten die Verwundeten des Zuges in rasender Fahrt zum nächsten Hauptverbandsplatz. So gehörte ihnen doch noch die größte Dankbarkeit an diesem Tage. Denn sie wollen recht bald wieder beieinander sein, und gemeinsam den Kampf bestehen, die Panzerpioniere des Führers.

Kriegsberichterstatter Mario Heil de Brentani.

schweben noch Kapital aus diesen vergangenen Geschäften zu schlagen und glauben in Bulgarien das Feld für Intrigen zu finden. Ihre Methode ist dort nicht die Hege über den Aether, sondern die Terroraktion. Über Moskau müßte sich sagen, daß jede bulgarische Regierung mit aller Kraft gegen Antriebe im eigenen Lande auftreten wird. Der bulgarische Ministerpräsident Killoff benutzte die gegenwärtige außerordentliche Sitzung des Sobranje, um in diesem Sinne entschiedene Erklärungen abzugeben. Es sei gelungen, verschiedene Terroristengruppen zu liquidieren, und man werde, falls erforderlich, weiterhin entschlossen gegen alle staats- und volksfeindlichen Elemente vorgehen. Die Regierung könne es nur bedauern, daß sich Menschen finden, die als Werkzeug fremder Interessen Taten unternehmen, die sich gegen ihr eigenes Blut richten. Er wolle keinen Zweifel lassen, daß die Regierung rücksichtslos gegenüber allen Terroristen und fremden Agenten vorgehen werde.

Die Wunschträume der Sowjets zielen bekanntlich nach Herstellung zweier sowjetischer Republiken, nämlich Bulgarien und Jugoslawien (was zugleich das Ende Kroatiens bedeuten würde) und nach Zurückwerfung Rumäniens bis über den Pruth sowie die Abtrennung vom Donaudelta. Eine schweizerische illustrierte Zeitschrift veröffentlichte kürzlich eine vielstimmige Nationalitätenkarte des Südostrons, auf der die östliche Hälfte der beiden rumänischen Provinzen Moldau und Walachei als slavisch und damit als nicht rumänisch eingestrichelt war. Die Karte sollte einen sowjetischen Herrschaftsanspruch verständlich machen. Kann man hier noch als Milderungsgrund für das schweizerische illustrierte Blatt geltend machen, daß es nicht der Bolschewisierung Osteuropas Vorstoß leisten wollte, sondern aus Unkenntnis die Karte veröffentlichte?

Rumänien zählt zu den romanischen und nicht zu den slavischen Völkern, von den Sowjets kann dem Lande nur die ärgste Bedrängnis kommen, aber auch von England und den USA, verspricht man sich heute wie seit Jahren nichts mehr. Die bulgarische Zeitung „Wlaga“ begründet diese Haltung, die sich ohnehin aus dem deutsch-rumänischen Freundschaftsverhältnis von selbst versteht, zusätzlich mit neuen Erhebungen, die alle Staaten aus der englisch-amerikanischen Expansionspraxis sammeln konnten. Die Engländer hätten den Belgieren den Kongo abgenommen, die USA-Amerikaner den Franzosen Madagaskar und Nordafrika, die Niederländer hätten durch ihre Beteiligung am Kriege ihr Kolonialreich verloren, obwohl London und Washington die Verteidigung zugesagt hatten. Das Blatt findet Anlaß, jede Einmischung der Alliierten in Europa abzulehnen. Nichts Gutes könne einem Volke blühen, das Gefahr läuft, von den Anglo-Amerikanern besetzt zu werden; außerdem würde am Ende nur der Bolschewismus stehen.

Diese Antworten, die sich um viele vermehren lassen, können der Bolschewistik wie den Demokraten genügen: Europa wird seine Freiheit verteidigen! Alle feindlichen Lodungen sind widerprüfswillig und trügerisch, alle Erhebungen mit dem anglo-amerikanischen Kolonialsystem verheißt nur Elend, alle Drohungen steigern den Selbsterhaltungswillen.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

O Berlin, 26. Juli.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Kurt Möring, Kommandeur eines Ostbatter-Regiments, Oberleutnant Walter Holländer, Kommandeur eines württembergischen Grenadier-Regiments, Oberfeldwebel Willi Zahn, Zugführer in einem pommerischen Grenadier-Regiment. Kurt Möring wurde am 3. Januar 1900 in Goochspichin (Gau Danzig-Westpreußen) als Sohn eines Rittergutsbesizers und Hauptmanns der Landwehr geboren. Walter Holländer am 15. Oktober in Verden an der Aller als Sohn eines Studienrates, Willi Zahn am 15. Dezember 1915 als Sohn eines Landwirts in Nisch bei Schneidemühl.

Hauptmann Helmut Puz, dem der Führer in Anerkennung seiner Leistungen und Erfolge am 19. September 1942 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verlieh, lehrte als Stabsoffizier in einem Kampfgeschwader von einem Feindflug an der Ostfront nicht zurück. Helmut Puz wurde am 8. Mai 1915 als Sohn des bekannten Kunstmalers Professor Leo Puz in München geboren.

Letzte Fahrt Oberst Ötzens

O Madrid, 26. Juli.

Freitagabend wurde der Sarg mit der sterblichen Hülle des durch einen Autounfall ums Leben gekommenen deutschen Militärattachés in Madrid, Oberst Özen, mit militärischen Ehren ins Reich übergeführt. Eine Abordnung spanischer Offiziere gab zusammen mit Vertretern der Auslandsorganisation der NSDAP und dem deutschen Konsul in San Sebastian dem Toten das Geleit bis zur Grenze. In Trun, dem letzten Bahnhof auf spanischem Boden, erwartete ein deutscher Regimentskommandeur den Zug mit dem Sarg des Verstorbene. Auf dem feierlich geschmückten Bahnsteig des Bahnhofs von Hendaye war eine Ehrenkompanie des Heeres angetreten. Unter den Händen des Liedes „Ich hat' einen Kameraden“ trugen acht Unteroffiziere den mit der Reichskriegsflagge bedeckten Sarg, dem spanische Offiziere mit Kränzen und führende Männer ihres Landes folgten, zum Ueberführungswagen nach Berlin, mit dem Oberst Özen seine letzte Fahrt ins Reich antrat, für das er bis zum letzten Tage mit der ganzen Kraft seiner Persönlichkeit unermüdet gewirkt hat.

Kurzmeldungen

Wie aus einer amtlichen Mitteilung hervorgeht, haben in der Nacht zum 25. Juli britische Flugzeuge wieder schweizerisches Gebiet — den Kanton Genéve und die Gegend von Chablais — überflogen.

Nach einer Washingtoner Meldung gab Marineminister Knox bekannt, daß William C. Bullitt von seinen Posten als Assistant des Marine-Ministers zurückgetreten ist. Bullitt will sich um den Bürgermeisternposten von Philadelphia bewerben.

Im Osten besonders hohe Verluste des Feindes

Gefechte vor der niederländischen Küste — Britischer Terrorangriff auf Hamburg

O Führerhauptquartier, 25. Juli.
Das Oberkommando der Wehrmacht gab Sonntag bekannt: Am Kuban-Brückenkopf und an der Mius-Front scheiterten mehrere östliche Angriffe des Feindes, die zum Teil im Gegenstoß abgewehrt wurden. Am mittleren Donez ließ die Angriffsstärke der Sowjets merklich nach. Starke sowjetische Infanterie- und Panzerkräfte versuchten wiederum vergeblich den Durchbruch im Raum von Bjelgorod. Im Kampfgebiet von Drel hielten die westlichen Kräfte an. Die Sowjets wurden an mehreren Stellen im erfolgreichen Gegenangriff zurückgeworfen. Östliche Einbrüche wurden abgewehrt. Südlich des Ladoga-Sees brachen auch gestern wieder sämtliche mit stärkeren Kräften geführten Angriffe unter besonders hohen Verlusten des Feindes zusammen. Die Sowjets verloren in den Kämpfen des gestrigen Tages 125 Panzer. Bei den letzten Kämpfen an der Mius-Front zeichnete sich die rheinisch-westfälische 16. Panzergrenadier-Division besonders aus.

Auf Sizilien fanden gestern nur örtlich begrenzte Kampfhandlungen statt, ohne daß der Feind Erfolge erzielen konnte. Jagd- und Zerstörerverbände der Luftwaffe griffen in die Erdkämpfe ein. Flakartillerie schoß in der Straße von Messina ein feindliches Schnellboot in Brand.

Vor der niederländischen Küste kam es in der vergangenen Nacht erneut zu mehreren Gefechten zwischen den Sicherungs- und Kampfverbänden des deutschen und britischen Schnellbooten. Ein Schnellboot wurde versenkt, fünf andere in Brand geschossen und mehrere beschädigt. Ein eigenes Fahrzeug ging verloren; Teile der Besatzung konnten gerettet werden.

In den Gewässern des hohen Nordens schlugen deutsche Jäger in den heutigen Vormittagsstunden einen Angriff feindlicher Flugzeuge auf ein eigenes Geleit ab. Von den angreifenden 35 feindlichen Flugzeugen wurden 17, darunter elf Bomber, abgeschossen.

Durch Tagesangriffe nordamerikanischer Bomber auf norwegisches Gebiet hatte die Bevölkerung erhebliche Verluste an Toten und Verwundeten. Besonders in Dronheim wurden starke Gebäudeschäden in Wohngebieten verursacht.

Ein starker Verband britischer Bomber führte in der vergangenen Nacht einen Terrorangriff gegen die Stadt Hamburg, durch den schwere Verluste unter der Bevölkerung und

starke Zerstörungen an Wohnvierteln, Kulturstätten und öffentlichen Gebäuden entstanden. Luftverteidigungsverbände schossen im nordwestdeutschen Küstengebiet und im norwegischen Raum nach bisherigen Feststellungen 17 der angreifenden Bomber ab.

Bei den schon gestern gemeldeten erfolglosen Angriffsversuchen feindlicher Flugkräfte auf Kreta wurden insgesamt 21 feindliche Flugzeuge über der Insel abgeschossen.

Durchbruchversuche abgewiesen

O Führerhauptquartier, 24. Juli.
Das Oberkommando der Wehrmacht gab Sonnabend bekannt: Am Kuban-Brückenkopf, an der Mius- und Donez-Front, bei Bjelgorod sowie südlich des Ladoga-Sees wurden die fortgesetzten Durchbruchversuche der Sowjets blutig abgewiesen. Eine in die eigene Stellung eingebrochene feindliche Panzertruppe in Stärke von 50 Panzern wurde vernichtet. Die westlichen Kräfte im Raum von Drel hielten an. Starke feindliche Infanterie- und Panzerangriffe wurden hier in schweren Kämpfen zum Stehen gebracht. Im Gegenangriff gelang es, eine feindliche Kräftegruppe völlig zu vernichten. Insgesamt wurden gestern 357 Panzer abgeschossen.

Auf Sizilien besetzte der Feind zögernd den schon seit Anfang in Räumung befindlichen Westteil der Insel mit der Stadt Palermo. An der Abwehrfront der deutsch-italienischen Verbände scheiterten mehrere feindliche Angriffe, ein eigener Vorstoß verlief erfolglos. Im Angriff gegen feindliche Schiffsziele vor Augusta beschädigten schwere deutsche Kampfflugzeuge sechs Transportschiffe und versenkten einen Frachter von 2000 BRT. Fahrzeuge der deutschen Kriegsmarine schossen im Seegebiet nördlich Siziliens acht feindliche Flugzeuge ab.

Bei einem erfolglosen Versuch feindlicher Zerstörerkräfte, die Insel Kreta anzugreifen, schossen Luftverteidigungsverbände aus den angreifenden Verbänden zehn Flugzeuge ab und beschädigten zahlreiche weitere.

In der Nacht zum 23. Juli fingen Sicherungsverbände eines deutschen Geleits den Angriff britischer Schnellbootverbände vor der niederländischen Küste ab und beschädigten in mehrstündigen Gefechten vier feindliche Schnellboote so schwer, daß mit ihrem Verlust gerechnet werden kann. Das Geleit ist vollständig in seinem Bestimmungshafen eingetroffen.

Wieder harte Kämpfe auf Sizilien

Am nördlichen Flügel besonders heftig — Ansturm im Osten und Norden aufgehalten

O Rom, 25. Juli.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut: In Sizilien fanden auch gestern harte Kämpfe statt. Der feindliche Ansturm, der im östlichen und mittleren Abschnitt aufgehalten wurde, wiederholte sich mit besonderer Heftigkeit am nördlichen Flügel unserer Aufmarschlinie. Unsere Bomber trafen einen Dampfer mittlerer Tonnage im Hafen von Augusta. Deutsche Jäger und kleinere Einheiten der deutschen Kriegsmarine schossen in den beiden letzten Tagen elf Flugzeuge ab. Ein weiteres Flugzeug wurde über der Küste Calabriens von unseren Jägern zerstört. Livorno wurde von feindlichen Flugzeugverbänden bombardiert. Die Schäden sind unbedeutend. Die Zahl der Opfer wird zur Zeit festgestellt. Zwei Flugzeuge wurden von der Bodenabwehr zum Absturz gebracht.

Zwei Dampfer versenkt

O Rom, 24. Juli.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonnabend hat folgenden Wortlaut: Der

verstärkte Druck feindlicher Panzertruppen hat in Sizilien eine neue Aufstellung der Truppen der Achsenmächte und die damit verbundene Räumung der Stadt Palermo notwendig gemacht. An der ganzen Front stehen italienische und deutsche Einheiten in erbitterten Kämpfen. Die 161. und 163. Gruppe motorisierter Artillerie hat in den letzten Tagen mit außerordentlicher Tapferkeit gekämpft und damit die Auszeichnung einer Rennung im Wehrmachtbericht verdient. Östlich der Insel versenkten unsere Torpedoflugzeuge zwei Dampfer mit zusammen 15 000 BRT und trafen und beschädigten weitere zwei Dampfer und einen Tanker. Die feindliche Luftwaffe führte heftige Angriffe auf die kalabrisch-sizilianische Küste zwischen Cap Peloro und Villa S. Giovanni durch. Fünf feindliche Flugzeuge wurden vernichtet. Auch Salerno, die Insel Pantotene und am heutigen Vormittag Bologna waren das Ziel feindlicher Luftangriffe, die noch nicht festgestellte Opfer und Schäden verursachten.

Roosevelt hat den Angriff befohlen

Einheitliche geistige Grundlagen des anglo-amerikanischen und des bolschewistischen Krieges

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Dr. W. Sch. Berlin, 26. Juli.

Die Wellen der Erregung, die durch den verbrecherischen Anschlag der amerikanischen Luftgangster ausgelöst wurden, haben sogar bis weit in die Bereiche der anglo-amerikanischen Öffentlichkeit um sich gegriffen. Der greise Primas der katholischen Kirche in den Vereinigten Staaten, der Erzbischof von Boston, Kardinal D'Connell, erklärte in einer Zeitschrift seiner Diözese wörtlich: „Die Nachricht von dem Bombenangriff auf Rom hat die gesamte östliche Welt tief erschüttert.“ Selbst aus den entferntesten Bereichen des britischen Empire sind dem Vatikan Kundgebungen des Schmerzes übermittelt worden. Der Erzbischof von Giron telegraphierte an den Kardinal-Staatssekretär, daß alle Bischöfe Australiens sich dem Protest anschließen, den Pius XII. zum Schutze der Hauptstadt der katholischen Christenheit und gegen die Zerstörung Roms eingelegt habe. Der apostolische Delegierte auf den Philippinen, Monsignore Bianchi, sagte in einer Rundfunkansprache, daß es überhaupt keine Rechtfertigung für dieses Verbrechen gebe, das verabschiedet wurde.

Als ein besonders bedenkliches Zeichen muß es der englischen Regierung erscheinen, wenn trotz aller Bemühungen der Zenit auch katholische Zeitungen in England sich in eigenartig gewundener Weise zu dem Bombardement der ewigen Stadt äußern. Diese Blätter wagen es natürlich nicht, die gegnerische Lage von der militärischen Bedeutung des Angriffs abzuweisen, äußern aber Besorgnis, daß die auf die Anglo-Amerikaner zurückfallenden moralischen Wirkungen den „militärischen Zweck“ mehr als hinreichend machen könnten. „Die Leute

werden noch lange sagen“, so stellt der „Catholic Herald“ beklümmert fest, „daß die Demokration vor nichts zurückschrecken, um ein militärisches Ziel zu erreichen.“ „Es gibt viele Leute“, so sagt ein anderes englisches katholisches Blatt, „die den Angriff zwar nicht als ein Verbrechen ansehen, ihn jedoch für einen Fehler halten.“

Es liegen Meldungen vor, nach denen der Befehl zum Angriff der Luftgangster auf Rom direkt auf Roosevelt zurückzuführen ist. In der Tat, wenn sich die Dankesbrüsten, daß sie mit fünfshundert schweren Bomben nach Rom geflogen seien, so ist nicht zu übersehen, daß Roosevelt der Oberbefehlshaber der amerikanischen Wehrmacht und also auch der Luftwaffe ist. Man hat darum den amerikanischen Präsidenten in einer Pressekonferenz gefragt, wie er den Erfolg des Angriffes auf Rom und die daraufhin eingetretene Reaktion beurteile. Es klang äußerst verlegen und schwach, was Roosevelt zu antworten wußte. Er habe an die britischen und amerikanischen Truppen denken müssen, die durch den Nachschub in südlicher Richtung gefährdet würden. Darum also wohl war es notwendig, eines der ehrwürdigsten Baudenkmäler der Christenheit, die Krankenhäuser der römischen Universität und zahlreiche Arbeiterhäuser mit ihren Bewohnern mit Bomben zugudecken? Ausweichend bemerkte Roosevelt, daß er noch keine Mitteilung des Papstes empfangen habe und es auch ablehnen müsse, zu dem Brief des Papstes an den Generalvikar in Rom Stellung zu nehmen, in dem der Papst in erschütternden Worten das Verbrechen gegen die ewige Stadt beklage. Trotzigt brutal verstrickte sich schließlich Roosevelt als der Beauftragte der Freimaurerei und des Subdantums auf die Feststellung, daß der Angriff auf Rom als ein voller Erfolg zu bezeichnen sei. Jawohl, er war ein voller Erfolg in dem Sinne der

schlüssigen Beweisführung für die ganze abendländische Kulturwelt, daß der anglo-amerikanische und der bolschewistische Krieg im Hinblick auf ihre geistigen Grundlagen, ihre Wege und ihre Ziele eine Einheit bilden, daß dieser einheitliche Krieg im europäischen Ursprungsraum der abendländischen Kultur tabula rasa machen will, um an die Stelle dieser Kultur die Diktatur des nihilistischen und parasitären Subdantums zu setzen. Der Beweis ist erbracht. Diesen vollen Erfolg wollen wir Roosevelt beiseiteigen.

Elliot erkundete die Ziele

O Stockholm, 26. Juli.

Elliot Roosevelt, der Sohn Franklin Delanos, brütelte sich — einer Meldung aus Washington zufolge — vor Pressevertretern, daß er „mit besonderen Aufträgen“ Rom überflogen habe. Er habe die feindlich bombardierten Ziele selbst erkundet, was, wie er sagte, lange Zeit in Anspruch genommen habe.

Während der Oberfreimaurer und USA-Präsident Roosevelt den allgemeinen Befehl zur Bombardierung Roms gab, hat sein Sohn also die einzelnen Ziele — wie die Basilika San Lorenzo, den Friedhof Campo Verano, die Wohnviertel und Universitätsanlagen — genauestens ausgekundschaftet. Wahrscheinlich, eine feine Familie!

Zum Außenminister Ungarns ernannt

O Budapest, 26. Juli.

Der Reichsverweser ernannte auf Vorschlag des Ministerpräsidenten und Außenministers von Kallay den Gesandten und Bevollmächtigten Minister Sebö von Ghyczy zum Außenminister. Damit wird das seit dem Amtsantritt Kallays im Vorjahr und vorher unter seinem Amtsvorgänger Bardossy in einer Hand vereinte Portefeuille des Ministerpräsidenten und des Außenministers wieder voneinander getrennt.

Der neue Außenminister gilt als einer der erfolgreichsten und erfahrensten Diplomaten des ungarischen Außenbüros. Er steht im fünfzigsten Lebensjahr, war Teilnehmer des ersten Weltkrieges und begann seine diplomatische Laufbahn noch im Außenministerium der österreichisch-ungarischen Monarchie in Wien. Von Ghyczy ist ferner als einer der grünlichsten Kenner des Minderheitsproblems bekannt. Auf seinen Auslandsposten nach dem ersten Weltkrieg in Wien, Sofia, Prag und Belgrad widmete er sich vor allem dem eingehenden Studium dieser Frage. In der Zeit von 1936 bis 1939 war Ghyczy der ungarischen Gesandtschaft in Berlin als Legationsrat und Geschäftsträger zugeteilt. Von dort in die ungarische Hauptstadt zurückverkehrt, wurde er zum Leiter der politischen Abteilung des Außenministeriums und 1941 zum künftigen Stellvertreter des Außenministers ernannt, welchen Posten er bis zu seiner nunmehr erfolgten Ernennung zum Außenminister bekleidete.

Sechs Kreuzer und sechs Zerstörer

O Tokio, 26. Juli.

Die heftigen Kämpfe zwischen den Japanern und den Amerikanern im Raum des Salomonen-Archipels werden seit dem 30. Juni unausgesetzt ausgetragen. Soweit bis heute bekannt ist, verlor der Feind allein bei der Insel Georgia sechs Kreuzer, sechs schwere Zerstörer, 34 Transporter oder sonstige Wasserfahrzeuge und 350 Flugzeuge. Diese schweren Verluste veranlassen die amerikanische Kriegsmarine jetzt, in der Hauptsache Flugzeuge für den Transport einzusetzen, aber, wie aus der Bekanntgabe hervorgeht, erleiden auch diese schwere Verluste.

Abwehrstellung in Nordost-Sizilien

(Fortsetzung von Seite 1)

riefige Einbußen erlitten, was ja auch aus der Zahl der weit über 6000 vernichteten Panzer hervorgeht. Damit haben die Sowjets allein in drei Wochen über hundert Panzerbrigaden verloren. Wie empfindlich dieser Abbruch ist, wird auch dadurch bestätigt, daß die Sowjets neuerdings ihre bisher aufgesparten Gardeschützendivisionen in den Kampf werfen mußten. Nach wie vor ist der Raum von Drel der hauptsächlichste Schwerpunkt der sowjetischen Massenangriffe. Hier wird die Abwehr teilweise in elastischer Kampfführung bestritten, die es ermöglicht hat, jeden gefährlichen Stoß abzuwehren und zum Stehen zu bringen. Gerade in diesen harten Kämpfen, die durch die Wucht des eingeleiteten Materials die bisher umfassendste Kampfproube des Ostfeldzuges darstellt, haben sich die neuen deutschen Angriffs- und Abwehrwaffen in hervorragendem Maße bewährt.

Auf Sizilien ist die Konzentrierung der Kräfte auf eine Verteidigungslinie im Nordostteil der Insel im weiteren Fortschreiten begriffen. Hier wird von den Truppen der Achsenmächte eine Abwehrstellung errichtet, die den Vorteil der Kürze, des günstigen Geländes und der unmittelbaren Nähe der Nachschubwege hat. Die bisherige Entwicklung der Kämpfe auf Sizilien hat gezeigt, daß auch die britischen Elitetruppen im Messen der Kräfte mit den deutschen Soldaten immer den Kürzeren ziehen, wenn sie nicht um ein vielfaches überlegen sind. Selbst der Einfluß der schwersten Schiffsgeschütze und riesiger Luftgeschwader hat die 8. britische Armee nicht in standgesetzt, die Verteidigung vor Catania einzubringen, so daß der Durchbruchversuch nach der Straße von Messina auf Grund der erheblichen britischen Verluste vorübergehend eingestellt werden mußte. Selbst der Feind muß zugeben, daß die Kampfkraft der Verteidiger alle Vorstellungen übertrifft. Die nun durchgeführte Abwehrstrategie bringt die fortschreitende Sicherheit dafür, daß den Briten und Amerikanern die Aufgabe in Zukunft noch wesentlich schwieriger gemacht wird.

Verlag und Druck: NS-Verlagsgesellschaft G.m.b.H., Zweigabteilung G.m.b.H., zur Zeit Verlagsleiter: Paul Friedrich Müller, Hauptverlagsleiter: Meno Folkerts. Zur Zeit gültige Anzeigenpreisliste Nr. 21.

Im ersten Einsatz bewährt

Nachwuchs in der Härte der Materialschlacht — Sturmartilleristen am Geschütz

07. Bk. Brall liegt die Sonne über der graugelben Schlucht am Donez. Sturmgeschütze stehen hier in Dedung. Die kleine Bunkerstadt scheint wie ausgestorben. Wenige Bäume spenden den einzigen spärlichen Schatten. Auf der sonnigen kleinen Sandterrasse vor „Dorf Friede's Hütte“ sitzen einige tiefgebräunte Landier beim zünftigen Stat. So treffen wir die Männer einer Kampfstaffel in einer Sturmgeschütz-Batterie nach Monaten wieder. Der Zufall führte uns jetzt in der Weite des Ostens wieder mit ihnen zusammen. Damals war es Winter, waren es Wochen, die in ihrer kämpferischen Härte, in Entbehrungen und Strapazen des Ostens von jedem das Letzte abverlangten. Viele der Männer in jener Batterie waren damals neu im Osten. Manche unter ihnen gehörten aber auch dem Lebensalter nach zu den Jüngsten. Mit achtzehn, neunzehn Jahren standen sie dem Feinde gegenüber, mitten im Ringen, das von jedem das Höchste forderte: den Einsatz des Lebens. Unsere jungen Kameraden waren bereit, sie haben sich gerade in den schwersten Stunden bewährt und zeigen, was sie zu leisten imstande sind. Hier an der Schlucht am Donez stehen sie wieder vor uns, nur einige aus der weiten Front des Ostens, einige, deren Taten das Heldenlied des unbekannten jungen Kämpfers schreiben werden. Mitte April war es damals als Ertrag zu den Alten gekommen. Als Fahrer eines Lastkraftwagens vorgezogen. Als er vor Wochen in der Heimat noch in der Ausbildung stand, konnte er im jugendlichen Drang nur den einen Wunsch, so schnell wie möglich an die Front zu kommen. Das war ihm bald gelungen. Sein anderer Wunsch aber war im Stillen, einen „schweren Brocken“, ein Sturmgeschütz zu fahren. Und diese heimlich gehegte Hoffnung sollte hier draußen schneller als gedacht in Erfüllung gehen. Noch heute sehen wir seine strahlenden Augen, als er zum ersten Male „einstieg“. Und am zweiten Tage seines ersten Einsatzes bestand der Achtehnjährige seine Stunde. Drei Angriffe fuhr er an diesem Tage. Als der Geschützführer ausfiel, wurde das Geschütz vorübergehend juristisch gezogen. In der Dämmerung des nächsten Morgens hatte der Gefreite J. Bsch. sein Geschütz erlitt Minenschaden. Die Besatzung mußte ausbooten. Der schwere Koloss war nicht mehr von der Stelle zu kriegen, er hätte abgeschleppt werden müssen. Dazu fehlte jetzt die Zeit, die Sowjets waren überaus schnell vorgezogen. Auf dreißig, vierzig Meter waren sie schon heran. Schwere Herzen mußte der Gefreite J. sein Geschütz stehen lassen. Aber auch in diesem Augenblick, in dem jede Sekunde den Tod bedeuten konnte, verließ den Achtehnjährigen nicht die Ruhe und Kaltblütigkeit. Er montierte noch Panzerzielfernrohr und Scherenfernrohr ab und nahm auch sonst noch alles mit, was dem Gegner hätte wertvoll sein können. Nur Hunderte von Meter lag er dann den Tag über mit seinen Kameraden vom Feinde entfernt. Ständig hatte er sein Geschütz im Auge. Noch war die Lage dort unten nicht geklärt, und doch wollte er immer wieder zu seinem Geschütz. Vielleicht gelang es doch noch, die Rüste des Sowjets vor der Nase wegzufahren. Am Mittag war der Gefreite dann auch plötzlich verschwunden. Seinen Kameraden hatte er kein Wort gesagt. Im Feuer hatte er sich mühsam an das Geschütz herangebeigelt. Aber er hatte es beim besten Willen nicht mehr in Gang gebracht. Seine Augen, die immer

strahlenden, leuchtenden, hatten einen matten, traurigen Schimmer, als er wieder vor seinen Kameraden stand. Aber der Blick des jungen Panzerfahrers war hart und gespannt. Er hatte die Funtanlagen und die wertvollen Geräte im Innern des Geschützes geprengt, undrauschbar gemacht, um sie den Sowjets nicht in die Hände fallen zu lassen.

Er war in dieser Zeit eigentlich immer an den Brennpunkten. Und als er schließlich mit seinem Sturmgeschütz einmal „nur“ Sicherung stand, war ihm das gar nicht so recht. Seit Tagen hatten die Sowjets von einer vorgehobenen Beobachtungsstelle aus einen Abzucht unserer HkK ständig unter schwerem Feuer gehalten. Die Schwierigkeit des Geländes hatte bisher eine wirksame Bekämpfung durch schwere Waffen erschwert. Ganz zufällig, im Gespräch mit einigen Grenadieren, hatte der Wachmeister davon erfahren. Sein Entschluß stand bald fest. Die Sache war nicht ganz leicht, das war ihm völlig klar, nachdem er das fragliche Gelände erkundet hatte. Um die feindlichen Ziele richtig paden zu können,

Gegen Eisenhagel, Flammen und Sturm

16 Stunden um die Rettung eines Schiffes gekämpft

07. Bk. Ein kleines französisches Bad an der Atlantikküste. Nur die Panzerketten in den Hafenstraßen erinnern daran, daß Krieg herrscht. Und doch, noch eines ist es, was einen aufmerksam werden läßt. Zwischen den gemächlich trottelnden Bretonen schreiten Matrosen mit frischen Verbänden, mit abgerissenen Bordpadden oder nageleinenen Blusen. Es ist die Mannschaft des in einem Seegefecht am Kanal gesunkenen Kriegsschiffes, die hier zur Erholung weilt und mit neuer Kleidung ausgestattet wurde. Sie haben sich das Leben neu erworben, es hart erkämpft. Und doch — so sagen sie — nur ihre Pflicht getan. Der Kommandant, ein Kapitänleutnant, berichtet in dünnen Worten:

Es war um 2.52 Uhr nachts. Wir fuhren im Verband. Da tauchen Steuerbord voraus, 2000 bis 3000 Meter weit, drei dunkle Schatten auf. Wir schießen Leuchtgranaten, erkennen klar: Drei englische Zerstörer! — Aus allen Rohren feuern wir auf sie. Schon haben wir in Briten schweren Schaden zueinführt, da läßt ein Treffer im Maschinenraum das ganze Boot erzittern. Die Hauptdampfleitung ist zerstört. Die Mannschaft läuft Gefahr, verbrüht zu werden. Ein zweiter schwerer Treffer reißt die Kessel auf. Wir stehen still.

Jetzt besteht Entergesfahr. Schon stürzen, von achtern her, Schnellboote auf uns zu. Die Bierlingsflak hält sie in Schach. Sie war eben wieder klar gemacht. Schon einmal waren ihre Rohre ausgefallen. Am Heckgeschütz, inmitten eines Hagels von Geschossen, stehen ein Bootsmann und ein Heizer. Sie jagen Schuß um Schuß aus dem Geschütz. Ob sie getroffen haben, können sie nicht sehen. Fontänen springen ringsum auf, dort bei den Briten — hier um das eigene Boot. Ein neuer Einschlag trifft den Ruderraum. Blindgänger, doch fiel das Ruders aus.

Bewegungslos, den feindlichen Geschossen preisgegeben, trifft uns nun nacheinander Einschlag auf Einschlag. Trifft Schornstein, Brückenfeld und Bierlingsflak. Dazwischen hageln

mußte er ins offene Gefände hinaus, direkt vor die Augen der Sowjets. Aber er würde es trotzdem versuchen. Gelang das Unternehmen, so hatte er unseren Grenadieren dort in den vorbereiteten Stellungen ganz wesentliche Entlastung geschaffen. Im Saufe der ersten Abenddämmerung ließ der Wachmeister mit seinem Geschütz vor. Auch ein wenig Kriegsglück mußte ihm und seinen Männern in den nächsten Minuten zur Seite stehen. Und das hatten sie heute auch! Die leuchtig Granaten, die die Besatzung in Minuten blitzschnell aus dem Rohre jagte, hatten vernichtende Wirkung. Auf der anderen Seite, drüben beim Gegner, aber liegen die Stellungen seitdem zusammengeschossen und schweigend.

* Härter ist der Ausdruck der Gesichter entschlossener der Glanz in den Augen unserer jungen Kameraden in den Monaten seitdem geworden. Schlicht und einfach aber sind sie geblieben. Sie alle tragen heute ihre Auszeichnungen, aber sie sprechen nicht von ihren Taten. Die Tapferkeit, die Bereitschaft und die letzte persönliche Einsatzfreudigkeit der Jüngsten aber sind die schönsten Zeichen für die Kraft unserer Front gegen Ende des vierten Kriegsjahres.

Kriegsbericht Hans Kahler t.

und durchschien uns die leichten Geschosse. Als letztes fällt auch unser vorderes Geschütz, das bis zuletzt gefeuert hatte, aus. Jedoch die anderen Boote hatten das Gefecht schon von uns abgezogen. Wir widmen uns den zahlreichen Verwundeten. Ein schwerer Brand im Vorhause reißt uns wieder hoch. Das Feuer wütet ja in der Abteilung, die am Munitionsturm liegt. Wenn dieser sich durch Ueberhitzung auch entzündete. Die Flutentrichtung ist bereits zerstört. Pühen und Feuerlöcher sind die letzten Mittel. Schon ist das Vorhause glühend heiß. Die Wasserpumpe sticht auf im Dampf. Wir gießen Wasser in die Kettenflüsse. Es werden Stielings bis an die Einschüßlöcher außerbords geführt. Handfeuerlöcher durch die aufgerissenen Schiffswände angelegt, das Oberdeck muß erst mit Brettern aufgeschlagen werden. Dann — nach dreieinhalb Stunden Dauer — ist der Brand gelöscht und die Gefahr beseitigt.

Inzwischen war bereits das Achterschiff voll Wasser. Die Mannschaft ist erschöpft, doch sie hält durch. Sie will ihr Schiff noch retten, komme, was da will. Wenn nur nicht alle Pumpen ausgefallen wären! Nur noch die Heizölförderpumpe ist im Gange. Sie muß erst ein geschaltet werden. Doch von Minute zu Minute nimmt der Seegang zu. Schon schlagen schwere Brecher durch die Einschüßstellen. Die eine Pumpe kann es nicht mehr schaffen. Handpumpen richten auch noch etwas aus. Die Jungen tauchen und ihre Hände sind zerkratzt. Brandblasen und verengte Stellen bedenken sie, und die Verbände sind geschwätzt von Rauch.

Soeben erst ist das Gefecht bestanden, jetzt reißen sich die Elemente um das Boot. Sie sollten Sieger bleiben gegen Menschenkraft. Schon liegt das Boot nach Steuerbord gedrängt. Es muß verlassen werden. Fast sechzehn Stunden hatte der Todeskampf gewährt. Die vom Gefecht noch Ueberlebenden sind gerettet. Ein Fliegerbergungsboot, von Land herbeigerufen, sowie ein Flugboot nehmen sie auf, indessen Jäger schützend sie umkreisen.

Kriegsbericht Egon Paul.

Todesstrafe für Abtreibung

07. Die neue Fassung des Paragraphen 218 des Strafgesetzbuches vom März 1933 droht demjenigen Todesstrafe an, der die Lebenskraft des deutschen Volkes fortlebend beeinträchtigt. Eines der ersten Urteile dieser Art wurde jetzt von der Kammer I des Hanseatischen Sondergerichts Hamburg gegen den am 11. Februar 1907 geborenen Karl Freitag gefällt. Freitag hatte sich gewerbsmäßig vollendeter Abtreibung in Lateinisch mit fahrlässiger Tötung schuldig gemacht. Der bisher unbestrafte Angeklagte hatte während der Abwesenheit seiner berufstätigen Frau, mit der er eine harmonische Ehe führte, junge Frauen und Mädchen in der ehelichen Wohnung empfangen und gegen ein Honorar von 100 bis 300 Mark, die er zur besseren Lebenshaltung verwendete, Abtreibungen an ihnen vorgenommen. Die dazu verwendeten Geräte verdeckte er vor seiner bis zuletzt ahnungslosen Ehefrau in einem Handwerkskasten. Medizinische Kenntnisse fehlten Freitag völlig. Vier Frauen scheinen bei der Abtreibung glimpflich davongelommen zu sein, bei der fünften, einem 23jährigen Mädchen, waren schwere gesundheitliche Schäden die Folge, während bei der sechsten, einer dreißigjährigen Frau und Mutter zweier Kinder, noch während des Eingriffs infolge von Luftembolie der Tod eintrat. Um den Verdacht von sich abzulenken und einen Selbstmord vorzutäuschen, warf Freitag die Leiche in ein Fielet, wenige Schritte von seiner Wohnung entfernt. Nach drei Wochen wurde die inzwischen als vermisst gemeldete Tote gefunden. Das Gericht hielt die Verhängung der Todesstrafe für erforderlich, weil Freitag in allen sechs Fällen der deutschen Lebenskraft einen nicht wieder gutzumachenden Schaden zugefügt hat und bei seinem minderwertigen Charakter sicher fortzuführen würde, die Gesundheit deutscher Frauen zu gefährden.

Kinder spielen „überfahren lassen“

07. Auf was für ausgefallene Gedanken Kinder kommen können, zeigt ein zum Glück noch gut verlaufenes Spiel mit dem Tode. Kinder kamen in der Nähe der Eisenbahnschranken in Effeider auf den Gedanken, sich vom Zuge „überfahren“ zu lassen, und entfernten zu dem Zweck Steine zwischen den Gleisen, um eine Vertiefung zu schaffen, in die sich ein Fünfjähriger hineinlegen mußte. Ein Güterzug rollte über den Jungen hinweg, der nach diesem „Spiel“ unverletzt hinter dem letzten Wagen wieder hervortrat.

Silberschatz beim Grasmähen gefunden

07. Beim Grasmähen fand ein Bauer auf seiner Wiese in der Nähe des durch Stürms Novellen bekannt gewordenen früheren Immenhagens einen Silberschatz. In einem ausgehöhlten Eisenstück entdeckte er eine größere Anzahl dänischer Silbermünzen sowie braunschweigisch-lüneburgische, englische und andere Geldstücke aus jener Zeit. Vorfahren werden den Schatz dort sicher in Kriegszeiten verdeckt haben.

Hahnenkampf unter dem Kuhgespann

07. Durch eine sonderbare Ursache wurde ein Landwirt in dem Eiselfort Wimm a. G. schwer verletzt. Unter seinem Kuhgespann gerieten zwei Hähne miteinander in Streit, der in einen wütenden Kampf ausartete. Dadurch wurden die Kühe scheu und gingen mit dem Wagen durch. Der Landwirt wurde eine größere Strecke mitgeschleift, wobei er schwere Wunden davontrug und sofort einem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Weg der Ehre / Von Walter Michel

07. Ganz Rom hatte sich wie zu einem Fest geschmückt, wie zu einer Feier, und doch lastete die Faust des Krieges über der Stadt, die ein übermächtiger Feind seit Monaten belagert hielt. Man schrieb das Jahr 1849, und es war die Sankt-Petersnacht, die Nacht, da die Römer nach altherkömmlichem Brauch ihre Stadt illuminierten. Auch die Kuppel von Michel Angelo schwamm in einem Meer von Licht. Im Widerschein dieser Lichtfülle funkelten die Wasser des Tiber wie flüssiges Gold. Auf Montemario aber wehte die französische Trifolore. Kampflärm tobte in den Straßen der Vorstädte.

War jemand in den Raum getreten? ... Garibaldi blickte auf. „Erlaube, daß ich dir meinen zweiten Sohn bringe, General“, sagte ein Mann, und trat mit festen Schritten näher. „Wir können ...“

Der General unterbrach ihn. „Rom liegt in den letzten Stunden. Villa Pamphili, Villa Corsini, unsere stärksten Kapelle, fielen in Feindeshand. An Sieg ist nicht mehr zu denken. Und du willst dennoch ...“

„Es geht um mehr, General, um unsere Ehre ...“

„Lebte ihn seinen Bruder rächen.“ Draußen, nahe der alten Aurelianischen Mauer brodelte es in einem fort. Kalk fiel von der brüchigen Decke. Auf dem Tisch, darauf Karten und Pläne ausgebreitet lagen, drohten die Kerzen zu verlöschen.

„Dem Feind gelang es, Besti und seine Tapferen in der Villa Spada einzuschließen,“ meldete in diesem Augenblick ein junger Soldat. „Ich bin der einzige, der entkam. Sie kämpfen noch, kämpfen mit dem Mut der Verzweiflung.“

Garibaldi schloß die Augen. Seine Hände zuckten. Spada eingeschlossen? Das war das Ende.

„Gibt es noch einen Weg, sie zu retten, General? ... General, du bist das Schwert Italiens, gibt es noch einen Weg, sie heranzuschlagen? ... Ich ...“ der Melders brach ab, sank erschöpft zu Boden.

Als Garibaldi nach draußen trat, war der Mond aufgegangen, lag Helle über der Stadt ausgebreitet. — „Was befehle ich dir zu tun, General?“ empfing ihn ein Haufe abgekochter Legionäre. „Villa Spada ... hat man dir gemeldet?“

Das Gesicht des Generals blieb steinern. nicht eine Muskel zuckte in seinem ehernen Gesicht. In seinen Augen aber stand bezwingender

Wille. „Folgt mir!“ sagte er, und stellte sich an die Spitze.

Der Weg ging über Trümmer und aufgerissene Erdlöcher. Brandiger Qualm schob sich den Tapferen entgegen, und das Plätschen besender Granaten dröhnte ohne Ende. Bei einem zerfallenen Brunnen einige Gruppen Verzagener. Sie schlossen sich den Vorwärtshenden an.

Und dann waren sie da. Sie sahen den übermächtigen Feind sich zum Tor der Villa Spada heranarbeiten, padten das Bajonett fester und stürmten drauf zu. Das prallte aufeinander mit schonungsloser Wildheit, wurde hochgeschleudert, niedergeschlagen, freistieg auf wie zerbrechendes Eisen. Die Erde dröhnte. Es war als berste ein Damm.

Garibaldi stand mitten unter seinen Leuten. Den Degen in der Faust schlug er sich, ein Fels in der Brandung, eine blutige Gasse. Von seinen Lippen aber rang sich die italienische Volkshymne.

„Indes tagte im Kapitol eine Versammlung, redeten die Abgeordneten sich heiße Köpfe. Sie griffen Pläne auf, verwarfen sie, stritten miteinander. Der weite Raum donn über im lauten Stimmengewirr. Gibt es denn keinen Ausweg aus dieser verfluchten Not? ... Soll Rom denn untergehen? ... Wo ist einer, der ...“

Plötzlich Schweigen. Im Tür Rahmen stand Garibaldi. Sein Gesicht war voll blutiger Schrammen, sein Anzug zerfetzt. Mit zerhaue nem Degen stand er da, und starrte in die stillgewordene Menge.

„Auf die Tribüne!“ riefen ein paar Stimmen. „Garibaldi soll reden! Gibt es noch einen Ausweg, General?“

Garibaldi trat näher. „Nein,“ erwiderte er, „jetzt ist es zu spät.“ Ganz langsam sprach er, mit kleinen Pausen. Und jedes Wort klang schwer, als fielen Steine zu Boden. „Vor drei Monaten stand ich hier auf der gleichen Stelle. Laßt uns die militärische Diktatur ausrufen, rief ich, die Rettung des Vaterlandes erfordert es. Männer gibt es noch genug in Roms Mauern, die zum Gewehr greifen können. Jeder lege das Letzte ein ...“

Ihr aber wandet euch von Ausrede zu Ausrede, liebet kleinlichen Rücksicht den Oberhand und stellet den Mut und Tapferkeit hintenan. Glaubt den verlockenden Versprechungen der demokratischen Partei in Frankreich, Paris glaubt ihr, euren Feinden. Nun ist es zu spät.“

Ein Kälteschauer kroch die Versammelten an. „So sind wahrhaftig alle Möglichkeiten erschöpft?“ fragte eine Stimme.

Stille. Plötzlich warf Garibaldi den Kopf hoch. Sein kühlerer Blick schien alle zu umfassen. „Aber einen Weg gibt es dennoch,“ rief er, und hob beschwörend die Arme. „Laßt uns fortgehen aus Rom. Was eine Waffe tragen las, soll meinen Freiwilligen folgen. Der Tag der Freiheit wird dann wiederkommen. Wollt Ihr? ...“

Schweigen. „Ich sage: Wo wir sind, wird Rom sein. Vorwärts, laßt uns diesen Weg beschreiten!“

Stille. Verlegenes Umsichblenden. Nicht eine Hand rührte sich. Hier und da nur ein atembeklemmender Seufzer, ein kraftloses Kopfschütteln, ein verworrenes Getuschel.

Hermann-Allmers-Preis verliehen

Der im vergangenen Jahr gestiftete Hermann-Allmers-Preis ist für das Jahr 1949 auf der diesjährigen Mitgliederversammlung der Hermann-Allmers-Gesellschaft im Rathausaal zu Wefermünde zum ersten Mal an Amtsgeschäftsrat Robert Wiebald in Bredstedt (Schleswig) verliehen worden. Amtsgeschäftsrat Wiebald gehört noch zu denen, die Hermann Allmers persönlich nahe gestanden haben. So hatte er auch die Möglichkeit, der Gesellschaft Briefe zu übergeben, die er als junger Student von Allmers erhalten hat. Die Preisurkunde trägt den Titel „Hermann Allmers' Beitrag zur Erziehung der Marschen und ihrer Bewohner“. Sie bringt eine ebenso feinsinnige wie fachverständige Würdigung der Verdienste, die sich der „Marschenbichter“ durch seine Schriften, besonders das „Marschenbuch“ um die Heimatkunde im Gebiet der Weser- und Ems-Marschen erworben hat. Wie auf der Versammlung mitgeteilt wird, hofft man noch im Laufe des Jahres den Mitgliedern die „Briefe aus dem Süden“ von H. Allmers im Druck vorlegen zu können.

Hölderlin-Biographie als Neuerscheinung

Im Propyläen-Verlag, Berlin, erscheint von G. Kurt Fischer eine Schrift „Hölderlin, sein Leben in Selbstzeugnissen, Briefen, Berichten“. Die tragische Gestalt des Dichters wird sichtbar: der leuchtende Genius, an einen zarten, wenig widerstandsfähigen Körper gefesselt; der verweichende Freund, der die Begabung mit Schiller als Erlebnis bewahrt; der Liebende; der Altrnde, der in den höchsten Hymnen dunkle Geheimnisse beschwört.

Ein deutscher Komponist

Zu Max von Schillings' zehntem Todestage

07. Weltberühmt ist Leonardo da Vincis Gemälde „Mona Lisa“, berühmt um des Meisters willen, der es schuf, berühmt wegen der Schönheit des dargestellten Frauenantlitzes und seines Lächelns, das, wie man sagt, Rätsel aufgibt. Man weiß nicht, wem dieses Porträt Leonardis darstellt, man vermutet, daß es eine Frau aus edlem Geschlecht gewesen sei.

Die bekannteste Oper Max von Schillings', dessen Todestag sich am 24. Juli zum 10. Male jährte, trägt den gleichen Namen wie jenes berühmte Bild. Das Textbuch erzählt das Schicksal der schönen Lächelnden, wie es gewesen sein könnte. Ein Spiel von Leidenschaft, Eifersucht, Haß und Rache hebt vor unseren Augen an. Die Darstellerin der Titelheldin gleicht oft in Gewand und Haartracht der schönen Gemalten. Es ist die Musik, die uns das Grauen an dem Geschehen überwinden läßt. Sie erhöht das allzu Menschliche, das den Gestalten, die vor uns lebendig werden, anhaftet und verklärt ihre tragischen Schicksale. Die Oper entstand kurz vor dem Weltkrieg und hat den Namen „Schillings“ weiten Kreisen bekanntgemacht.

Max von Schillings wurde 1868 in Düren (Rheinland) geboren. Er studierte Rechtswissenschaften, Philosophie, trieb daneben Musikstudien. Als Korrepetitor in Bayreuth hat er wohl endgültig ganz zur Musik gefunden. Von 1908 bis 1919 wirkte er als Leiter der Oper in Stuttgart und hat sie zu einer bedeutenden gemacht. Nach dem Zusammenbruch des Reiches übernahm er die Leitung der Berliner Staatsoper. Nach einer Auseinandersetzung mit der damaligen Regierung legte er sein Amt nieder und begab sich auf Gastspielreisen ins Ausland.

Schillings Schaffen umfaßt dramatische, symphonische und Instrumentalwerke, Melodramen und Lieder. Seine erste Oper „Ingelwe“ steht unter dem Einfluß Wagners, zeigt aber schon die eigene Art des Komponisten. „Mona Lisa“ wurde nach dem Hebbelschen Fragment geschaffen, und hier ist die Musik nach eigenen Gesetzen folgerichtig aufgebaut. Sie geht dem Dichters nicht leicht ein, aber wer sich in sie vertieft, wird ihre Schönheiten entdecken. Anders die Musik der „Mona Lisa“, sie ist im Klangbild reich gestaltet, wie es dem Stoff entspricht, ohne der Tiefe zu entbehren, und das hat wohl zu ihrer Volkstümlichkeit beigetragen.

Maria Stracka

Tapfere Söhne unserer Heimat

Die folgenden tapferen Söhne unserer Heimat wurden mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet: Grenadier Sabbo Harms aus West-Victorburg, Obergefreiter Johann Hündling, Steinfeld, Matrosengefreiter Rudolf Sanßen, Aurich.

Aus ostfriesischen Sippen

Am 27. Juli kann Frau Katharina Wallenstein, Bewsum, die bei ihrem Sohn ihren Lebensabend verbringt, ihren 94. Geburtstag feiern. Die Jubilarin ist noch sehr rüstig und gesund. Nicht selten legt sie den vier Kilometer weiten Weg von Bewsum nach Moquard zum Besuch ihrer Kinder noch zu Fuß zurück. Wir wünschen der Jubilarin, daß sie noch viele Jahre in Gesundheit verbringen möge.

Wieder Personenstandsaufnahme

Nachdem für das laufende Jahr auf die Ausstellung neuer Lohnsteuerkarten verzichtet worden war, ist für das kommende Steuerjahr die Ausgabe neuer Lohnsteuerkarten notwendig geworden. Deshalb muß auch in diesem Jahre wieder eine Personenstandsaufnahme durchgeführt werden, die die nötigen Angaben für die Ausstellung der Steuerkarte liefert. Sie wird immer nach dem Stande vom 10. Oktober durchgeführt. Auf die Betriebsaufnahme 1943 wird verzichtet. Urlisten werden nicht aufgestellt. Auch auf die Ausfüllung der Hausliste kann verzichtet werden, wenn sich nicht mehr als fünf Haushalte in einem Hause befinden. Der Reichsfinanzminister hat ferner angeordnet, daß die Gemeinden, die über eine laufende und zuverlässig fortgeschriebene Einwohnerkarte verfügen, von der Personenstandsaufnahme befreit werden können.

Orthopädisches Maßschuhwerk weiter gefördert. In einer Anordnung der Gemeindeförderung wird die Herstellung orthopädischen Maßschuhwerks als wertvoll angesehen. Die Verfertigung der Maßschuhe, die einen vorzüglichen Anpaß an das orthopädische Fußprofil haben, bleibt gefördert, obwohl die Herstellungskosten beträchtlich höher liegen als bei den gewöhnlichen Maßschuhen. Diese Beschränkungen gelten aber nicht, soweit es sich um orthopädisches Maßschuhwerk für Kriegseinsatzbedürftige, sonstige Wehrmachtangehörige, Luftkriegsbeschäftigte und solche unfallschädliche Zivilpersonen handelt, die nach Abschluß des Heilungsprozesses orthopädisches Schuhwerk erstmalig erhalten haben. Die Anordnung findet ferner keine Anwendung auf Instandsetzungen aller Art.

Emden

Bekanntnis der Jungmädels

Mit einer Morgenfeier begann gestern die Leistungswoche der Emdener Jungmädels. Bithausen zum Biered ausgerichtet standen sie vor dem Parteihaus auf dem Neuen Markt, hörten was ihre Führerin ihnen zu sagen hatte und bekannten sich zu Deutschland. Vom Glauben an das von Adolf Hitler zu Größe und Macht geführte Vaterland, für das die Jungen wie die Alten sich einsetzen mit ihrem ganzen Sein, sprach auch die Mädelringführerin Annemarie Janßen in Vertretung der Bannmädelsführerin. Sie rief die Jungmädels damit auf zu ihrem Kriegseinsatz, der im Bisteln von Spielzeug für Wehrmädels, Heilkräuterzusammensetzungen, sowie in sportlichen und anderen Übungen bestehen wird. Tief prägte sich das in der Feier gesprochene Wort der Königin Luise von Preußen ein: „Deutschland ist mir das Heiligste, das ich kenne. Deutschland ist meine Seele. Es ist, was ich bin und haben muß, um glücklich zu sein. Wenn Deutschland stirbt, sterbe ich auch.“

Die beste Medizin unentgeltlich. Eine wirklich billige Apotheke, wo die kostbarsten Heil- und Gesundheitsmittel umsonst verabfolgt werden, ist das städtische Freiebad bei der Kesselschleuse. Es ist erfreulich, wie viele Emdener die hier gebotene Gelegenheit benutzen, ihre Kräfte in Licht, Luft und Wasser aufzurichten und zu stärken. Den ganzen Tag tummeln sich während der Ferien Jungen und Mädchen im Wasser und auf den Wiesen. Sie finden das so schön, daß der gestrenge Bademeister seine Liebe Laßt hat, das Bädchen zur vorgeschriebenen Stunde am späten Nachmittag vor die Tür zu setzen. In den Nachmittagsstunden und gegen Abend kommen mehr Er-

Auch die Frauen „stehen ihren Mann“

Bedeutsame Ausführungen auf einer Schulungstagung der Emdener DAF.

Im Saal der Ortsgruppe Ratsbelft trafen Sonnabendabend die Amtswalter der DAF des Kreises Emden zu einer Schulungstagung zusammen. Nach der Eröffnung durch Kreisbildungswalter Vleet sprach Parteigenosse Fürmeyer über „Führung und Betreuung der Ausländer in den deutschen Betrieben.“ Er betonte, daß auf die Fremden vor allem das deutsche Beispiel wirken müsse. Die Ausländer müßten in der täglichen Praxis von der Ueberlegenheit des Könnens und der Haltung im öffentlichen Leben immer wieder überzeugt werden. Alle ihnen eingeräumten Unterkünfte hätten in gesundheitlicher Hinsicht vorbildlich und mit allem Notwendigen ausgestattet zu sein.

Parteigenossin Luise Ullhorn, Oldenburg, behandelte den „Kriegseinsatz der schaffenden Frau.“ Tapfer und treu steht die Frau, nachdem sie zur Reichsvorteiligung mit aufgerufen wurde neben dem Manne auf dem Posten. Zwar könne der Frau nicht immer der Arbeitsplatz gegeben werden, der ihrer natürlichen Eignung entspreche, doch verlange die DAF von den Betriebsführern, daß die zugewiesenen Arbeiten die Kräfte der Frauen nicht überlasten. Es gelte das Wort des Führers, daß nicht nur jeder deutsche Mann, sondern genau so jede deutsche Frau in dieser Zeit eine Stellung zu

verteidigen habe. Und sie werde so lange ausharren, bis der Krieg gewonnen sei. Ist dies hohe Ziel erreicht, wird man der deutschen Rüstungsarbeiterin ihren Anteil am Siege nicht vorenthalten.

Gauleitungswalter Bruns behandelte nach Ausführungen, welche die große Aufgabe der DAF und ihrer Amtswalter bei der Mobilisierung aller Leistungsreserven in den Vordergrund rückten, das „Betriebsliche Vorschlagswesen.“ Dadurch sei jeder schaffende Mensch im Betrieb nicht nur berechtigt, sondern geradezu verpflichtet, durch Verbesserungsvorschläge persönlich mitzuarbeiten an dem Ziel, die Aufgabe des Betriebs zu erfüllen. Die mit erfolgreichen Vorschlägen verknüpfte Anerkennung ermöglichte heute jedem, sich im Rahmen der sozialen Gemeinschaft den Platz zu erobern, den er auf Grund seines Könnens und seines persönlichen Wertes verdiene. Des Weiteren sprach Parteigenosse Bruns über die Lohnordnenden Maßnahmen, insbesondere in den Eisen- und Metallbetrieben, sowie über die Führung und Betreuung der schaffenden Jugend. Er betonte die kämpferische Haltung und den Geist der Kameradschaft, der die Partei gemacht und zum Siege geführt habe. Genau wie damals gelte heute: Der Sieg wird erlangen, weil Adolf Hitler der Führer ist!

Betriebsführer muß Vorbild sein

In einer ostfriesischen Landstadt mit wenigen Kräften hohe Leistungen erzielt

Den jungen Betriebsführer eines Bauunternehmens in einer ostfriesischen Landstadt kennt man im Umkreis, man weiß, daß er sich für seine Gefolgschaft einsetzt, wo er nur kann. Er ist stets besorgt, daß seine Maurer und seine Zimmerer bei auswärtigen Arbeiten gut und kostenlos untergebracht werden, daß die Verpflegung ordentlich ist. Vor allem faßt er überall als erster mit zu, und deshalb tut jeder bereitwillig, was er verlangt. 1933/34 ging er mit einem Teil seiner Leute an die Küste, wo neues Land eingedeicht war, und baute dort in einer einheimischen Kolonie Bauernhäuser, Lagerräumen und eine Schule unter den primitivsten Verhältnissen. Kein Pferdegepäck, kein Trecker stand zur Verfügung. Er spannte sein Motorrad vor die Lohr und fuhr selbst die Steine heran, während seine Frau im Lager für die ganze Mannschaft kochte. Ähnlich ist es noch heute.

So ist es nicht verwunderlich, daß größere Baufirmen, die insbesondere die Wehrmacht immer wieder auf diesen kleinen Betrieb zurückgreift, der bei der Ausführung schwieriger Bauten in der näheren und weiteren Umgebung nie fehlt. Bei einem Hasenbau, bei dem große Anforderungen an jeden einzelnen Mann gestellt wurden, bei dem der Kampf gegen Ebbe und Flut und gegen Unwetter manche kopfscheu machte, hat dieser Betriebsführer mit seinen Leuten sich bewährt. Unbedingtes Vertrauen wird in seine Arbeit gesetzt, weil er bisher nie enttäuscht hat, — auch weil er die Termine einhält! Wenn er sagt: „In vier Wochen ist der Bau fertig“, dann stimmt das auch, es sei

denn, eine höhere Gewalt durchkreuzt seinen guten Willen. Dort ist die Leistung am besten, wo im Betrieb zwischen Führung und Gefolgschaft ein gutes Einvernehmen herrscht. Betrag der Umlage 1937, als 20 Gefolgschaftler beschäftigt wurden, 68.500 RM., so betrug er 1942 107.200 RM. Dabei erfolgte die Materialbeschaffung 1942 fast ausschließlich durch die übergeordnete Bauleitung, im Gegensatz zu den vorhergehenden Jahren. Nur 16 Arbeiterkräfte standen noch zur Verfügung. Vier Mann waren vom Stamm geblieben, durchschnittlich alt und begrenzt einjährig. Im übrigen mußten Ausländer für die eingezogenen Deutschen eintreten. In buntem Wechsel wurden Italiener, Niederländer, kriegsgefangene Franzosen und Österreicher eingesetzt. Darunter waren überhaupt keine Facharbeiter. So mußte immer neu angelehrt werden. Der Betrieb wurde mehr auf Schablonenarbeit abgestellt. Die Maschinen wurden dafür umgearbeitet und die ganze Arbeit wurde rationeller gestaltet. So war es dem Betriebsführer möglich, trotz der beschäftigten ungelerten Ausländer die Leistung zu erhöhen und außerdem zur Preisverbilligung beizutragen. Die Löhne sind der Leistung angepaßt und bewirken, daß jeder fröhlich mitzuarbeitet.

Das besondere Augenmerk des Betriebsführers gilt den Lehrlingen. So sorgt er dafür, daß sie nicht nur an alle vorkommenden Bauarbeiten ganz planmäßig herangeführt werden, sondern auch in der zünftigen Berufserziehung des örtlichen Sozialwerkes gründlich im Deutschen und Rechnen unterwiesen werden, damit so die Grundlage für ihr Fortkommen gelegt ist.

Aurich

Zum Major der Gendarmerie befördert. Der Kommandeur der Gendarmerie bei der Regierung in Aurich, Hauptmann der Gendarmerie Staats, wurde zum Major befördert.

Ferien in der Müttertschule. Die Müttertschule des Deutschen Frauenwerkes in Aurich ist bis zum 10. August geschlossen. Die Arbeiten in der Nähstube und der Beratungsstelle gehen weiter.

Kriegseinsatz der Heimat. Daß auch die Heimat ihre ganze Kraft für den Sieg einsetzt, möge nur ein Beispiel aus dem Kreise Aurich erzählen: In dem Orte Moorlage sind seit über drei Jahren zwei Ruhestandslehrer zur Vertretung der beiden zur Wehrmacht eingezogenen Lehrer der zweiklassigen Schule Moorlage wieder tätig. Es handelt sich um den Lehrer i. R. Harms, der am 2. März

wieder im Herbst, wenn die mahagoniblen Früchte fallen, an denen Kinder und Erwachsene gleichermaßen Freude haben. Vom Standpunkte des Augens betrachtet aber ist die Kastanie nicht sehr wertvoll, weder in Frucht noch Holz. Ganz anders der Walnussbaum! In Schönheit kann er sich zwar nicht mit der Kastanie messen, obwohl auch er seine ansehnliche Eigenart hat. Aber welchen Gewinn wirft er ab! Nicht erst am Ende seines hundertjährigen Lebens durch sein edles Holz — es ist das höchst bezahlte deutsche Holz — und viele technische Zwecke —; nein, Jahr für Jahr trägt er Früchte, die durch ihren Fettgehalt und andere Werte höchst wichtig sind für die Volksernährung! In der neueren Fachliteratur wird die Meinung vertreten, daß dort, wo eine Kastanie gedeiht, meist auch ein Nussbaum wachsen könne. Träfe dies wirklich zu, sollte man in Zukunft nur noch selten Kastanien pflanzen, dafür aber in ganzen Straßenzügen, Waldparzellen, Parks und Privatgärten Walnussbäume!

So weit dies Emden angeht, müßte freilich erst geprüft werden — durch Austausch bereits gemachter Erfahrungen und durch praktische Versuche —, ob auf unserem Boden und den hier gegebenen klimatischen Verhältnissen tatsächlich Aussicht auf ein Gedeihen von Nussbäumen besteht. Besteht sie nicht, so müßten andere nützliche Arten, die hier vorzukommen, gewährt werden. Bäume aber müssen her, in steigendem Maße nach Emden und überallhin ins ostfriesische Land; denn hier ist noch viel Platz für den daraus zu ziehenden Gewinn! Arnold Boirich

Personenschäden bei Luftangriffen

Der Reichsminister des Innern hat im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister eine Klarstellung der Frage getroffen, wie bei Sachschäden zu verfahren ist, die bei der Selbst- und Gemeinshaftshilfe nach Fliegerangriffen der helfenden Bevölkerung entstehen können. Sachschäden, die beim Lösen, Räumen, Niederreißen oder bei sonstiger entsprechender Hilfeleistung nach einem Fliegerangriff entstehen, werden als durch das Kriegereignis unmittelbar verursachte Schäden angesehen und nach der Kriegsschadenverordnung entschädigt. Darüber hinaus werden aber in den Gemeinden, die von Luftangriffen betroffen sind, in steigendem Ausmaß weite Kreise der Bevölkerung zur Selbst- und Gemeinshaftshilfe eingesetzt, zum Beispiel zu Hilfsarbeiten beim Eindecken der Dächer, der Bergung von Fenstern und zur Unterstüßung der Handwerker.

Gegenüber bisher entstandenen Zweifeln stellt der neue Erlass fest, daß auch für Sachschäden, die bei solcher Selbst- und Gemeinshaftshilfe eintreten, die Bestimmungen der Kriegsschadenverordnung gelten. Schäden an Leib und Leben, die die in der Selbsthilfe tätigen Volksgenossen erleiden, fallen nach dem gleichzeitig ergangenen Erlass des Reichsarbeitsministeriums unter die Bestimmungen der reichsgesetzlichen Unfallversicherung, soweit nicht Hilfszweck und Verorgung nach der Kriegspersonenschadenverordnung in Betracht kommen.

77 Jahre alt wurde, und um den Hauptlehrer i. R. Fann Becker, der am 30. Juli 78 Jahre alt wird. Beide sind noch rüstig und geistig frisch; sie erleben uns im Kreise trotz ihres Alters zwei jüngere Lehrkräfte. Im Rundfunk wurde diese Tatsache im Nachrichten-dienst erwähnt.

Die Kraftfahrzeugprüfung für Ostfriesland. Im Biqueerschhof in Aurich trat am Sonnabend die Kraftfahrzeugprüfung für Ostfriesland zu einer Tagung zusammen, an der auch Vertreter des Kraftfahrzeugclubs Bremen teilnahmen. Tagungsleiter war Herr Meier, Leiter der Tagung. Zunächst sprach Inspektor Dieck über die neue Betriebsprüfung und gab genaue Anweisungen über ihre Durchführung. Weiter erläuterte er das Prüfungsabrechnungsverfahren und verbriefte sich über den Kennzeichnungsprozess und Verbringungsfragen. In einer anschließenden Aussprache wurden zahlreiche Fragen des Fachgebietes besprochen und geklärt.

Norden

Wertvolles Kulturgut wird gesichert

Der Provinzialkonservator Dr. Deder aus Hannover, der vor einigen Wochen im Kreise Norden weilte und die Sicherstellung verschiedener Blätker der Ludgerikirche leitete, weilte in diesen Tagen wieder in der Stadt Norden, um verschiedene andere Bildwerke und Architekturteile sicherzustellen. Alle diese wertvollen Einzelteile, die unerlässlich sind, werden dort aufbewahrt, wo sie vollkommen sicher vor feindlichen Angriffen sind. Sie werden auch so aufgestellt, daß Hitze und Kälte den Kunstwerken nicht anhaben können. Auch die berühmte Orgel-Schnitzerei, die 1688 von dem berühmten Orgelbauer Schnitter aus Neuenfelde bei Hamburg aufgestellt wurde, wird in den nächsten Tagen ebenfalls an einem sicheren Orte untergebracht werden.

Reges Leben auf dem Felde. Nachdem das Erntepflügen beendet ist und auch Große Bohnen zum größten Teil geerntet sind, wird jetzt Frühkartoffeln und Kohlrabi geschnitten und verladen, mehrere Waggon sind schon von hier abgerollt. In unserem Bezirk sind gute Mengen Futterstroh übriggeblieben, die jetzt verhandelt werden. Rummel und Raps sind, soweit sie nicht auf dem Felde geerntet werden konnten, in die Scheunen gefahren worden. Wintergerste und grüne Erbsen werden geschnitten und schon eingefahren.

Die Matrelen sind da! Unter den letzten Fängen der Fischer waren auch viele Matrelen, die als Lederbissen sehr geschätzt werden. Wie die Fischer ausjagen, ist in den nächsten Tagen mit größeren Fängen zu rechnen. Auch gibt es Granat, der eine willkommene Bereicherung des täglichen Speisetisches darstellt.

Saubere Sammlung. Am Sonnabend fand im Hotel „Deutsches Haus“ in Norden die Hauptversammlung der U.-S. Rederei Norden-Priska statt. Aus dem Geschäftsbericht, der von Direktor Carl Stegmann erstattet wurde, entnehmen wir, daß der Personen- und Frachtverkehr dem des Vorjahres gleichsteht. Bei Abrechnungen in Höhe von 58.450,97 Reichsmark (i. V. 54.518,40 Reichsmark) ergab sich ein Reingewinn von 38.375,49 Reichsmark. Es soll eine Dividende von 3 v. H. (i. V. 2 v. H.) verteilt werden. Dem zum Beerdienst einberufenen verheirateten Gefolgshilfsmitgliedern konnten Unterstellungen gemacht werden. Die Gesellschaft wurde zum sechsten Male durch die Verleihung des Diploms ausgezeichnet. Die auscheidenden Aufsichtsratsmitglieder Hebe Vatter und Christoph Valentin jr. wurden wiedergewählt.

Große Kaninchen-Ausstellung. Bei der heutigen gestiegenen Kaninchenzucht müssen alle nicht rasserinen Tiere ausgemerzt werden, damit besonders leistungsfähige Kaninchen ausgezogen werden können. Um diese scharfe Auslese durchzuführen, veranstaltet der Kaninchenzuchtverein Norden am 7. und 8. August in der Turnhalle der Grün-Theba-Schule eine große Jungtierchau, an der Jungtiere im Alter von drei bis sechs Monaten, die das Kennzeichen der Reichsjagdgruppe tragen, zugelassen sind.

Leer

Eine „Schlange“ am Sonntagsmorgen. Schritten wir da, in der neunten Morgenstunde durch die Adolf-Hitler-Straße, wo der Blick durch eine „Schlange“ gefesselt wurde — das heißt, es war weder eine Kreuzotter, noch sonst ein gefährliches Reptil, sondern nur ein Gebilde, wie man es heute kennt und so benennt, weil seine Linie an Schlangen erinnert mag. Hier war es eigentlich ein „Schlanglein“ — bestand die Ansammlung doch fast nur aus braun- und flachköpfigen Buben und Mädels. Was mag es da geben in der Sauna

Bäume in Emdens Straßen Sie sind nicht nur schön, sondern auch wertvoll

Emden entwickelt sich seit einiger Zeit zu einer baumfreundigen Stadt. In einer Reihe von Straßen — so in der Wolthuser Landstraße, auf den Straßen der Siedlung Conrebersweg, in der Cirksenastraße, Samhuserstraße am Herrentor, am Tredfahrstiege und anderwärts — sind zahlreiche Linden und andere Bäume neu gepflanzt worden. Im Herbst, wenn die Bedingungen für das Pflanzen wieder günstig sind, wird diese Arbeit erneut aufgenommen. Emden soll, wo Bodenverhältnisse und Verkehr es erlauben, auch hinsichtlich seines Baumbestandes in den Straßen eine Stadt im Grünen werden.

So schwer der Beschönigungswille wiegt, ausschlaggebend ist er hierbei nicht. Entscheidend, daß diese Arbeit auch in der Notzeit des Krieges geleistet wird, ist allein die Tatsache, daß Deutschland viel zu wenig von dem wichtigsten Rohstoff Holz hat und darum jeder für Baumwuchs in Frage kommende Fleck Erde in Stadt und Land richtig ausgenutzt werden muß. Ein paar Zahlen mögen die Sachlage verdeutlichen: Der Bedarf Deutschlands an wirtschaftlich nutzbarem Holz befreit sich zur Zeit auf jährlich achtzig Millionen Festmeter. Normalerweise liefert der deutsche Wald nur 58 Millionen Festmeter im Jahre. Der Rest muß eingeführt werden. Um den Einfuhrschwierigkeiten auf diesem Gebiete während des Krieges entgegenzuwirken, wird der deutsche Wald

heute um dreißig vom Hundert mehr ausgenutzt, als er eigentlich verträgt. Das bedeutet bei entsprechend geringerer Wiederauffrischung noch keinen Raubbau, zumal wenn in kommenden Friedensjahren die jetzt kriegsbedingt höhere Ausholzung durch stärkere Schonung der Bestände wieder ausgeglichen wird. Das Beispiel zeigt aber, wie dringend nötig es ist, daß überall, wo nur irgend möglich, neue Bäume angepflanzt werden. Also müssen und sollen auch unsere Emdener Straßen, soweit sie dafür geeignet sind, zu Baumaßen werden.

Gebührt der wirtschaftlichen Notwendigkeit der Vorrang vor der Schönheit, so kommen die Belange der letzteren doch nicht zu kurz; denn das Holz braucht seine Zeit. Bis so ein Bäumchen, das heute als dünnes Stämmchen mit magerer Krone in die Straße kommt, in Stamm und Geäß zum voll ausladenden Baum ausgewächst, der nützbringend geschlagen werden kann, vergehen Jahrzehnte. Man rechnet im allgemeinen in der Holzwirtschaft mit einer Erzeugungsdauer von hundert Jahren. So lange etwa, vielleicht auch noch länger, erweist der Baum durch seinen Anblick, sein Wachsen, Blühen und durch seine Früchte... Hier berühren sich die Gesichtspunkte des Schönen und Nützlichen auf das Innigste. Man hat überall in Deutschland bis in die jüngste Zeit hinein viel Kastanien gepflanzt. Das ist verständlich; denn sie ist ein selten schöner Baum, besonders zur Maienzeit, wenn im großblättrigen Laub die weißen und roten Kerzen brennen, und dann